

Konstantinopel erkennen läßt, im letzten macht es gerade durch diese Faktoren hindurch deutlich, daß die Einheit der Kirche nicht von Menschen gemacht, sondern nur vom Heiligen Geist gewirkt werden kann. Aber wer auf dieses Konzil hinblickt, weiß auch, daß dies nicht eine Absage an das eigene Tun, nicht ein Ausdruck der Resignation, sondern das stärkste Wort der Hoffnung ist, das sich denken läßt.

Wieder Katechismen?

Zu zwei Neuerscheinungen

Von Erich Heck

»Die Tendenz zu Jahrgangsreligionsbüchern, die Schulbibel und Katechismus überflüssig machen, sowie die Arbeit mit der Vollbibel, der Schulsynopse u. ä. scheinen . . . die Zukunft zu haben«, so heißt es in einem Lexikon-Artikel von 1970.¹ Und in dem dreibändigen Handbuch der Religionspädagogik, von einer evangelisch-katholischen Arbeitsgruppe herausgegeben, wird der Buchgestalt eines Katechismus nur noch in wenigen Nebensätzen gedacht. »Die beherrschende Stellung von Bibel und Katechismus für die religiöse Unterweisung der Nachfolgegeneration in Familie, Kirche und Schule ist gebrochen.«²

Was hatte sich mittlerweile getan? Im Ansatz der sogenannten »anthropologischen Wende« in der Theologie wie in deren Gefolge der voll in den Blick zu nehmenden »Ausgangslage der Schüler« in der Religionspädagogik machte das Schlüsselwort »Curriculum« die Runde, mit dem ein lernzielorientierter Unterricht eröffnet wurde, der auch zu einer fortwährenden Revision von Lehrplänen mit immer neuen Unterrichtsmodellen und -büchern führen sollte. Ein Katechismus, wie der in der Verantwortung aller deutschen Bischöfe erschienene von 1955³, war überrollt worden von der allgemeinen Schulentwicklung mit all ihren soziologischen, psychologischen und bildungspolitischen Theorien, die den Markt überschwemmten. Jenen Grünen Katechismus, seines Einbandes wegen so genannt, der den katholischen Glauben systematisch in 136 Lehrstücken mit seinen 248 Fragen und Antworten darbot, löste 1969, vier Jahre nach Beendigung des Zweiten Vatikanums, das Buch »glauben — leben — handeln« mit dem Untertitel »Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung« ab.⁴ Es hielt den

1 G. Stachel, Art. Schulbibel. In: Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe. Freiburg 1970, 3. Band, S. 494.

2 E. Feifel/R. Leuenberger/G. Stachel/K. Wegenast, Handbuch der Religionspädagogik. Gütersloh/Zürich/Einsiedeln/Köln 1974/5, 3. Band, S. 234. Die Vorstellung eines Religionsbuches heute geschieht im zweiten Band 1974, S. 119-130.

3 Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands. Freiburg 1955, dem eine fast zwanzigjährige Vorarbeit bis zu seinem endgültigen Erscheinen vorausging; vgl. hierzu H. Fischer (Hrsg.), Einführung in den neuen Katechismus. Referate des Katechetischen Kurses zu München vom 16. bis 18. 6. 1955. Freiburg ³1956.

4 Auch hierzu wurde eine erste Erläuterung hinzugefügt in H. Fischer/A. Gleißner (Hrsg.), Was ist neu am neuen Katechismus? Kurze Einführung in das Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung »glauben und leben«. Freiburg 1969.

Lehrstückcharakter, auch der Anzahl nach, bei, verzichtete auf das Frage-Antwort-Schema, war aber von vornherein durch seine zahlreichen Aufgabenstellungen auf Schule in moderner Gesellschaft⁵ und nachkonziliarer Kirchengemeinschaft hin⁶ ausgerichtet. Bei seiner Verabschiedung wurde sogleich der Charakter seiner Vorläufigkeit und Kompromißhaftigkeit betont.⁷ In der Schulpraxis verlor sich das Buch nach und nach nicht zuletzt in der Konkurrenz der bedeutend einladender gemachten Schulbücher, d. h., in dem Aufkommen der Jahrgangsbücher und in der unterrichtlichen Modellentwicklung. Lehrer und Priester ergaben sich bereitwillig dem ins Deutsche übersetzten »Holländischen Katechismus«, in dem man in damals eingängiger empfundener Sprache auch den Glauben ansprechender im Sinne der Pluralität der Theologie und in der Gefälligkeit religiöser Kreativität und Spontaneität eines *Aggiornamento* formuliert zu finden vermeinte.⁸

Dennoch, bei aller Ablehnung eines Katechismus, nicht zuletzt aus ungueter Erinnerung an den mit ihm verbundenen besonderen Katechismusunterricht⁹, der in früherer Zeit meist vom Priester gegeben wurde, wollte der Ruf nach einem solchen nicht verstummen. Jener Ruf kam wohl kaum von den Schülern, die im allgemeinen nicht allzu heftig Schulbücher verlangen; aber um so mehr von den besorgten Eltern, die ihnen Vertrautes in Glaube und Sitte auch ihren Kindern vermittelt sehen wollten, und ebenso von Lehrern, die den Inhalt des zu vermittelnden und noch von der Kirche allgemein getragenen Glaubens nachschlagen möchten, und in gleicher Weise auch von den Priestern selbst, die sich für das Gespräch in Gruppen und für Familien ein überschaubares und geltendes Glaubensbuch wünschten. Als Mitte der siebziger Jahre die Bischöfe an den Deutschen Katechetenverein mit der Bitte herantraten, seinerseits einen neuen Katechismus zu entwerfen, fanden sie dort geringe Gegenliebe.¹⁰ Als ihnen ein mit

5 Z. B. heißt eine Arbeitsaufgabe für die Lehrstücke 114-119 »Du und Dein Nächster«: Stellt eine Berufsstatistik zusammen: Wie viele Berufe gibt es in der Bundesrepublik? (Zahlen beim Arbeitsamt!) Welche sind ausschließlich für Männer, für Frauen? Für welche wird Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur usw. vorausgesetzt?

6 Z. B. ist für das Lehrstück 63: »Die Taufe ist Quelle neuen Lebens« als Arbeitsaufgabe angegeben: Einer sagt: »Der Priester soll das Neugeborene taufen, der Vater des Kindes soll dabei sein und zuschauen.« Ein anderer: »Könnte nicht auch der Vater sein Kind taufen und der Priester als Zeuge für die Pfarrgemeinde dabei sein?« - Sprecht darüber.

7 Vgl. H. Fischer/A. Gleißner, a.a.O., S. 27, 66, 69 f.

8 Der holländische Titel lautet: *de nieuwe katechismus*. Utrecht 1966, in der deutschen Ausgabe: Glaubensverkündigung für Erwachsene. Freiburg 1969, dem eine Ergänzung aufgrund einer Erklärung der Kardinalskommission beigegeben wurde. M. Seybold schreibt daher in der genannten kurzen Einführung; vgl. Anm. 4: »Wenn an dem vorzüglichen »Holländischen Katechismus« etwas bemängelt werden muß, dann m. E. dies, daß er sich »Katechismus« nennt und damit den (unreflexen) Eindruck erweckt, die dort nicht selten im Vordergrund stehenden theologischen Ansichten wären schlechterdings deckungsgleich mit dem verpflichtenden kirchlichen Glaubensgut«, S. 26, Anm. 36.

9 Vgl. J. Blank, »Was ich gegen einen Katechismus habe«. In: »Katechetische Blätter«, Nov. 1976, S. 755-757.

10 Im gleichen Heft der »Katechetischen Blätter« von 1976 wird das Für und Wider eines Katechismus erörtert, S. 757-769. Dort heißt es u. a.: »Die Idee eines Katechismus als Schulbuch für das »Katechismusalter« sollte daher »auf Eis gelegt« werden, bis die genannten Schulbücher (gemeint einige heute gängige Jahrgangsbücher) auf dem Markt sind und sachlich und nüchtern geprüft werden kann, ob sie »katechismusartige Funktion« übernehmen können« (S. 766).

Mühe und Not abgerungener Entwurf endlich eingereicht wurde, fand dieser nicht den Beifall der bayerischen Bischöfe. Da letztere sich weigerten, das Werk zu stützen, wurde der Plan von Augsburg und Essen geboren, einen eigenen Katechismus vorzulegen. Dieser, unter dem Titel »Botschaft des Glaubens«, wurde im November 1978 der Öffentlichkeit übergeben und wurde sofort von einer heftigen Ablehnung begleitet: »für schulischen Religionsunterricht ein überflüssiges Buch«¹¹; »weder didaktisch noch inhaltlich den Anforderungen der modernen Glaubensverkündigung gewachsen«¹²; »ein neuer Katechismus von gestern?«¹³; »ein schädliches Buch«¹⁴; »ein verunglückter Katechismus«¹⁵. Bis in Leserbriefe in Zeitungen und auf Religionslehrertagungen hielt sich die Polemik durch, so daß der Münchener Dogmatiker Leo Scheffczyk mit entschiedener Gegenkritik den emotional aufgeladenen, öfters sachfremden und sich dogmatisch ungebunden gebärdenden Tendenzen der Kritik nachging und mit wohlwollendem Verständnis das Anliegen des Buches heraushob, ohne seinerseits Einwände zu verschweigen.¹⁶

Der Hildesheimer Bischof tat in seinem Brief den »Herren Geistlichen und Damen und Herren in der Glaubensverkündigung« kund, »nicht überstürzt nach dem ersten besten Angebot zu greifen«, und verwies auf den noch zu erwartenden Katechismus für den Sommer 1979, währenddessen die nordrhein-westfälischen und die bayerischen Bischöfe der »Botschaft des Glaubens« ein empfehlendes Wort mitgaben. Unter dem Druck der Situation, nicht aus dem Rennen geworfen zu werden, hatte mittlerweile der Deutsche Katechetenverein seine selbstgewählte Marschroute aufgegeben und suchte nun in aller Eile einen eigenen Katechismus auf den Markt zu bringen. Im Sommer 1980 erfolgte dann tatsächlich die Auslieferung des anderen Werkes, dem in seinen Anfängen der Arbeitstitel »Atlas des Glaubens« mitgegeben¹⁷ und das beim Erscheinen zugleich

11 G. Stachel/J. Hilberath, Glaubensbotschaft als »gesunde Lehre«? In: »Herder-Korrespondenz« Januar 1979, S. 36.

12 K. P. Fischer, »Gesunde Lehre«: Hermeneutisches Prinzip der Katechese?. In: »Orientierung« vom 15. Februar 1979, S. 36-39.

13 W. Trutwin, Ein neuer Katechismus von gestern? In: »Stimmen der Zeit«, März 1979, S. 203 bis 206: »Im Religionsunterricht wird man mit diesem Buch nur Katastrophen erleben. So deduktiv, so abstrakt, so fachsystematisch kann und darf heute Unterricht nicht mehr sein. Ähnliches wird man für den Gebrauch in Gemeinde und Familie sagen müssen.«

14 J. Quadflieg, Da wird jede Neugier erstickt. In: »Publik-Forum« vom 6. April 1979. Unter dem Titel »... das Ganze des Glaubensvollzugs«. In: »Katechetische Blätter«, Mai 1979, S. 430 bis 432. »Wie konnte ein Buch mit derartigen inhaltlichen und formalen himmelschreienden Sünden nur entstehen?«

15 B. J. Hilberath, »Botschaft des Glaubens« - ein verunglückter Katechismus. In: »Katechetische Blätter«, Mai 1979, S. 426-430. »So steht am Ende das Bedauern, daß vielen Zeitgenossen mit dieser »Botschaft des Glaubens« Steine statt Brot gereicht wurden.«

16 L. Scheffczyk, Die »Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus« unter theologischem Aspekt. In: »Münchener Theologische Zeitschrift«, 1. Heft 1979, S. 37-48. Eine sachlich vornehme Rezension bietet J. Dreißen, Kritische Würdigung der »Botschaft des Glaubens«. In: »Pastoralblatt«, Februar 1979, S. 44-48.

17 Vgl. A. Exeler, Trendbericht Religionspädagogik. In: »Kat. Blätter«, August 1978, S. 639. Vom »Sachbuch des Glaubens« spricht in diesem Zusammenhang W. Langer. In: »Kat. Blätter«, Dezember 1978, S. 912.

von zwei positiven Rezensionen begleitet wurde.¹⁸ Eine dritte Rezension von Karl Rahner wenige Wochen später¹⁹ attestierte aus der Sicht des Dogmatikers, daß »Grundriß des Glaubens« »orthodox« sei, trägt jedoch auch eine Reihe von Wünschen vor, die in der behutsamen Frageform noch mehr die innere Schwergewichtigkeit des Erfragten unterstreichen. Denn angesichts der sprachlichen Gestaltung im ganzen beschleicht ihn der »Eindruck einer gewissen Verunsicherung im Glauben«.²⁰ Ein Religionspädagoge, der die Gattung Katechismus für »wohl überlebt« hält, meint dennoch zu diesem in einem volltönenden Schlußakkord: »Wenn schon ein Katechismus, dann der!«²¹

Nach diesem kurzen Einblick sollen im folgenden die Grundzüge der hier in Rede stehenden Katechismen angedeutet werden, die in ihrer je verschieden gewählten Struktur und Akzentuierung den einen und gemeinsamen katholischen Glauben ausdrücken wollen.

Botschaft des Glaubens

Dieser Katechismus ist im Auftrage der Bischöfe von Augsburg und Essen von fünf Religionspädagogen erarbeitet worden, die in den beiden Ordinariaten tätig sind. Sie hatten hierbei die Aufgabe, »die bleibende Lehre der Kirche verständlich und gewissenhaft für unsere Zeit wieder(zu)geben«.²² Sie wählten als Rahmen für das Ganze aus dem klassischen Stoff der Katechismusüberlieferung das Apostolische Glaubensbekenntnis (*Apostolicum*), dessen zwölf Glaubensartikel (nach dem *Catechismus Romanus*) zu fünf Großabschnitten zusammengefaßt wurden. Der Einleitung über den Glauben folgen zunächst die Abschnitte über Gott, Jesus Christus — Gottes Sohn und den Heiligen Geist, die in einem knappen Schlußkapitel in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes einmünden.

Der vierte Großabschnitt bezieht sich auf »die heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen«. Ausgangspunkt ist hier Kirche als »Volk Gottes unterwegs«, die sowohl institutionellen wie sakramentalen Charakter an sich trägt. In der Eucharistiefeier hat sie ihre eigene Lebensmitte, den Herrn in den eucharistischen Gestalten immer wieder zu vergegenwärtigen. In ihm haben dann auch die einzelnen sieben Sakramente ihren Ausgangspunkt, die in der tridentinischen Reihenfolge aufgeführt und behandelt

18 W. Nastainczyk, Einladung und Wegweisung. Religionspädagogisch-katechetische Bemerkungen zu »Grundriß des Glaubens«. In: »Kat. Blätter«, Juni 1980, S. 447-451; V. Eid, Glaube - Ermutung zum verantwortlichen Handeln. »Grundriß des Glaubens« aus der Sicht theologischer Ethik. In: »Kat. Blätter«, Juni 1980, S. 451-454.

19 K. Rahner, »Grundriß des Glaubens« - Ein Katechismus unserer Zeit. Überlegungen aus der Sicht eines Dogmatikers. In: »Kat. Blätter«, Juli 1980, S. 545-547.

20 Ebd. S. 546. - Kurze Zeit später stellte sich ein wachsender Dissens zwischen dem von einer bischöflichen Kommission genehmigten und dem im Druck befindlichen Text heraus, so daß prinzipiell der Zulassungsvermerk den durch die Blessuren des Umbruchs gestalteten Text nicht voll trifft - vgl. hierzu J. Schmidtinger, Das Dilemma bleibt. Überlegungen angesichts neuer Katechismen. In: *ibw*-Journal, November 1980, S. 150.

21 E. Paul, »Grundriß des Glaubens« - Ein neuer Katechismus. In: »Herder-Korrespondenz«, August 1980, S. 404-408.

22 Verlag Ludwig Auer, Donauwörth, und Ludgerus Verlag, Essen, aus dem Vorwort, S. 3.

werden²³: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, Priesterweihe und Ehe.

Auffallend für einen Katechismus bisheriger Art mag die breite Darstellung von »Kirche in der Welt« sein, die vom »Dienst der Kirche in der Welt« ausgeht und diese zu Staat und Gesellschaft in Beziehung bringt. Im Zusammenhang mit der Sozialen Frage wird ein knapper geschichtlicher Rückblick auf das 19. und 20. Jahrhundert geworfen, werden bedeutende Männer genannt und wird aus den sozialen Verlautbarungen der Päpste und des Konzils zitiert.²⁴ Ausdrücklich wird »Entwicklung und Frieden als Aufgabe der Christen« genannt. Caritas und Mission mit den Hilfswerken *Misereor* und *Adveniat* beschließen dieses umfangreiche Kapitel von der einen Sendung der Kirche, die sich in vielfältigen Diensten der Kirche aufgliedert.

Dem fünften Großabschnitt »Leben« stehen die Credo-Sätze vor: »Ich glaube (an) die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.« Er umfaßt das Leben des Christen, das im Dekalog Schutz und Richtschnur und in den sogenannten letzten Dingen Sinn und Hoffnungsfreude erhält. Die Zehn Gebote selbst, um die fünf Weisungen der Kirche (Kirchengebote) noch ausgezogen, sind näherhin umrahmt vom Thema des Hauptgebotes der Liebe sowie von der Thematik von Hingabe und Gebet. Hier hat auch das Vaterunser seinen Platz gefunden. Die bedrückende Last, daß der Mensch immer wieder der Sünde anheimfällt, bekommt in der Hoffnung auf Vergebung ihr Gegen-Gewicht und findet im End-Gericht ihre endgültige Überwindung. Die sich hier anschließende Lehre von Tod und Auferstehung, von Himmel, Fegfeuer und Hölle mündet aus in »Bilder ewigen Lebens«.

Überblickt man nun das Ganze, so könnte man unter Zugrundelegung des *Apostolicum*s von einem triadischen Aufbau sprechen, in dem die drei Schwerpunkte: der dreifaltige Gott, die Kirche als Gemeinschaft der an ihren Herrn Glaubenden (Ekklesio-logie) sowie der einzelne Mensch in ihr auf der Pilgerschaft zum endgültigen Heil (Eschatologie) in dieser Aufbereitung noch einmal das christliche Gottesbild eines trinitarischen Glaubens durchscheinen lassen. Eine solche triadische Struktur läßt sich auch in der Gestaltung der Einzelabschnitte aufzeigen, vielleicht am auffälligsten in der Christologie, wenn es heißt: »Jesus von Nazareth«, »Tod und Auferstehung Jesu Christi« und »Der Glaube an Jesus Christus«, und in der Sakramentenlehre: Jedes einzelne Sakrament wird in drei Schritten dargeboten: biblisches Zeugnis, Zeichen des Sakramentes und die Spendung desselben.

Die äußere Ausstattung, nicht nur in der Druckgestaltung, sondern auch mit zahlreichen Bildwiedergaben, gibt dem Buche eine schul- bzw. unterrichtsfreundliche Note und steht in bestem Wettbewerb mit der Aufmachung heutiger Schulbücher. Indem man auf das Frage-Antwort-Schema verzichtet hat, ist eher eine Art von Lesebuch entstanden, in dem man beim Blättern da oder dort verweilt, was einem gerade ins Auge fällt und zum Weiterlesen anzuregen vermag. Hiermit wird angedeutet, daß der Adressatenkreis nicht allein im Religionsunterricht zu suchen ist²⁵, sondern auch in

23 Vgl. Denzinger/Schönmetzer, *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*. Freiburg 1965, Nr. 1601 - aus der 7. Sitzung vom 3. März 1547, hier 424 bis 435.

24 Hierzu ist unter dem Titel »Der Glaube und die Welt der Arbeit« von W. Klieber ein 3. Beiheft, Donauwörth/Essen 1980, erschienen.

25 Hierzu ist das 1. Beiheft »Zur Arbeit mit dem Katechismus«, Donauwörth 1980, erschienen, in

Familie und Pfarrgemeinde zu finden wäre.²⁶ Daß das Buch in erster Linie aus dem Bekenntnis des katholischen Glaubens und nicht aus der Hinterfragung desselben kommt, versteht sich aus dem Einleitungssatz als Leitsatz des Ganzen: »Es ist ein Glück und eine Freude, glauben zu dürfen: an Gott den Vater, an Jesus Christus, an den Heiligen Geist. Denn das ganze Leben empfängt dadurch Sinn, wird getragen von Hoffnung, immer neu erfüllt mit Zuversicht und Kraft.«²⁷

Grundriß des Glaubens

Dieses im Juni 1980 erschienene Buch kam in einer Trilogie auf den Markt: a) als »Katholischer Katechismus zum Unterrichtswerk Zielfelder ru«²⁸ und b) als »Katechismus zum Werk suchen und glauben«²⁹; beide haben Randspalten, die in Wort und Bild auf die genannte Jahrgangsbuchreihe verweisen. Dadurch soll dem Lehrer der Einsatz des Katechismus in der Verklammerung mit dem jeweiligen Jahrgangsbuch der Sekundarstufe I erleichtert werden. Während diese beiden Ausgaben sich gefälliger Papierqualität und kraft der Randspalten einer schwarz-weißen Illustration in etwas mehr als Briefmarkengröße — als sogenannte Bildzitate — erfreuen, ist c) die »Allgemeine Ausgabe« auf Umweltschutzpapier ohne jegliche Illustration und für die Merksätze auf noch etwas angegrauterem Grund gedruckt.³⁰ Durch Wegschnitt der Randspalten hat sich der in allen drei Ausgaben seitengleiche Grundtext auch in der Form auf einen handlichen »Atlas des Glaubens« verschlankt. Als Herausgeber zeichnet der Deutsche Katechetenverein; erstellt wurde das Werk von einem neunköpfigen Verfassersteam mit Hilfe eines größeren Mitarbeiter- und Beraterstabes theologischer und religionspädagogischer Disziplinen aus allen deutschen Diözesen. Sie alle haben sich darum bemüht, »Orientierung zu geben«, sozusagen »den Bauplan des Ganzen« offenzulegen, denn, um aus dem Vorwort zu zitieren: »Für viele ist der christliche Glaube wie ein altherwürdiges Gebäude mit vielen Zimmern, Fluren, Treppen und Winkeln; man kann sich darin verlaufen. Man sieht eine solche Fülle von Glaubensaussagen, Vorschriften, Verhaltensweisen, daß man nicht weiß, was wichtig ist und was nicht, was ins Zentrum gehört und was an den Rand. Selbst Menschen, die in der Kirche heranwachsen, haben solche Orientierungsschwierigkeiten. Mancher, der bei seiner Suche nach Sinn auf das Christentum stößt und sich dafür zu interessieren beginnt, fragt noch dringender nach dem richtigen Zugang, damit er sich zurechtfinden kann.«³¹

dem u. a. auch mögliche Verzahnungen mit zur Zeit auf dem Markt befindlichen Jahrgangsbüchern aufgezeigt werden.

26 Vgl. Das Vorwort der Bischöfe - S. 3 - und der Verfasser - S. 5f.

27 Ebd., S. 21.

28 München 1980 - es liegt seit dem letzten Herbst 1980 für die Sekundarstufe I vollständig vor.

29 Hildesheim 1980 - ein in der äußeren Aufmachung aufwendiges Unterrichtsmaterial, das nur für 5/6 1. und 2. Teil sowie für 7/8 1. Teil das bischöfliche Impressum erhalten hat, nicht mehr für 7/8 2. Teil.

30 »Die Verwendung des Umweltschutzpapiers will eine umweltfreundliche Einstellung zum Ausdruck bringen. Zugleich entspricht sie der Empfehlung einiger Bischöfe und Ministerien« - ebd., S. 4.

31 Ebd., S. 11.

Grundsätzlich ist der Lehrstückcharakter beibehalten: Vier Teile, die zum Grundbestand von Christsein und Kirche gehören, nämlich das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, Kirche und Sakramente, Hauptgebot, sind mit dieser Reihenfolge in 38 Kapitel gegliedert, die wiederum in Lehrstücke unterteilt sind, im ganzen 145 an der Zahl. Jedem Hauptteil wie jedem Kapitel geht eine Einleitung voraus, die eher den Schwerpunkt in existentieller Ansprechung als in theologischer Ausrichtung treffen will. Hier wird daher die Fragestellung bis in die Art der Hinterfragung bevorzugt.³² Allen 38 Kapiteln geht ein erstes Kapitel (mit fünf Lehrstücken) in der Frageform: Wer ist ein Christ? voraus. Im Lehrstück kommen drei Arten von Text vor: Lehrtext, Lerntext, bestehend vor allem aus Gebeten und Liedern, biblischen und liturgischen Texten, und im Kleindruck Stichwörter, die Begriffserklärungen und Antworten auf Einzelfragen geben. Ein recht klein und engbedrucktes Sachregister, Stellenregister aus Bibel und Gotteslob sowie ein Namensverzeichnis beschließen das rund 270seitige Buch.

Die hier vorgelegte Struktur von »Grundriß des Glaubens« läßt sich in der Absicht ihrer Verfasser so formulieren: Das Vaterunser wird zum großen Tor, durch das ich schreite, um meinen Glauben bekennend (*Apostolicum*) und mit der Kirche lebend und feierend und betend (Wurzelsakrament und Sakramente) als Christ in dieser Welt zu leben und nach dem Lebensprogramm Jesu mein Leben zu gestalten, indem ich Gott über alles liebe und den Nächsten in diese Gottesliebe aufnehme, so daß Gottes- und Nächstenliebe nicht voneinander zu trennen sind (Hauptgebot). Vom Vaterunser auszugehen verdeutlicht den Grundansatz von »Grundriß des Glaubens«, den christlichen Glauben möglichst in der Folgerung aus Erfahrung darzustellen: Wer so betet, »lernt verstehen, wie Jesus denkt, und lernt begreifen, wie er handelt«, wer das Glaubensbekenntnis spricht, »bekennt vor der versammelten Gemeinde, daß er sich Gott — dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist — anvertraut«, wer zur Kirche kommt und ihr angehört, hat den besonderen Ort gefunden, wo nämlich Christen Gottes Nähe »für uns und um unseres Heiles willen« erfahren können und daher mit den Sakramenten der Kirche und in der Erlebniskraft göttlicher »Zusage« stehen bzw. ihre Verbundenheit mit Gott und den Menschen in greifbaren Zeichen darstellen und feiern: in den Sakramenten, besonders in Eucharistie und Taufe.³³

Katechismus heute — ein Sprachproblem von Erfahrung und Glaube

Es kann hier nicht der Ort sein, beide Katechismen in ihren Einzelteilen im Für und Wider zu erörtern, zumal beiden Stärken wie Schwächen im einzelnen nachgesagt werden können.³⁴ Es wäre jedoch belegend, wenn die Polemik sich fortsetzen sollte,

32 Als Beispiel sei willkürlich ausgewählt, was über die Kirche als »Zeichen des Heils« gesagt wird, die ein »Signal dafür ist, daß mit Jesus Christus die Neue Zeit angefangen hat, in der die Welt Gottes im Kommen ist«. Und dann fährt der Text fort: »Das sind große Worte. Können sich Christen daran halten, obwohl sie die konkrete Kirche kennen? Ist die Gemeinschaft der Christen nicht manchmal eher ein Zeichen für die Sünde der Welt? Kann in der Gemeinschaft der Kirche die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus gezeigt hat, erfahren werden? Wie kann die Kirche für die Welt zum Zeichen des Heils werden?« - S. 138.

33 Ebd., S. 21; S. 55; S. 143f.; S. 137.

34 Vgl. D. Höffe, Überlegungen zur Problematik eines Katechismus - im Blick auf die »Botschaft des Glaubens«. In: *fach religion*, Juli/August 1980, S. 129-156; R. Becker, *Der Katechismus*

die die Sachproblematik mit Personalquerelen vermengte, und die Entstehungsschwierigkeiten sich zu Dauerrivalität und -konkurrenz auswüchsen.³⁵ Es geht um den Katechismus schlechthin, wie ein solcher theologisch und religionspädagogisch aussehen könnte oder müßte, was in ihm als das Unverzichtbare enthalten sein sollte, und daß er sich im Gegenwärtigen und Zeitgemäßen ausdrückbar mache, ohne das Vergangene vergessen sein zu lassen und dabei dem Zukünftigen in verantwortbarer Zumutung Raum zu geben. Die anderen Erwägungen im Hinblick auf den Adressatenkreis und die Verwendungsmöglichkeiten verklammern sich sicherlich mit den ersten Überlegungen, aber in der inneren Zuordnung beider ist zu gewichten. Es ist ja bemerkenswert genug, daß die Rezensenten, mit kritischer Distanz zu einem Katechismus aus der schulpraktischen Alltagserfahrung kommend, dennoch einen solchen für Erwachsene akzeptieren.³⁶ Sollte er denn, entsprechend aufgearbeitet, für Kinder und Jugendliche so unmöglich sein?

Sicherlich spielt heute eine sehr große Rolle, wie personaler Glaube — im Aufbau bei Kindern und Jugendlichen und in der Entfaltung bei Erwachsenen — im Spannungsfeld von religiöser Autorität und Gewissensautonomie sprachlich zu Gehör kommt. Bei der »Botschaft des Glaubens« wird gerade daran Anstoß genommen, daß die Sprache selbst »lehrhaft, blaß und abstrakt« sei³⁷, »höchst ungünstig« formulierend³⁸, im Bannkreis des

»Grundriß des Glaubens«. In: fach religion, September/Oktober 1980, S. 165-181. Beide Rezensionen zeigen in ihrer jeweiligen Vorliebe doch Konkordanz beider Katechismen auf, die in der bloßen Polemik untergehen. Demgegenüber konturiert J. Schmidtinger in *ibw-Journal* - vgl. Anm. 20 - ins Grundsätzliche übergehend so: »Abschließend muß betont werden, daß wir in der Bundesrepublik nach wie vor keinen Katechismus besitzen, wie er zu fordern wäre. Insofern bleibt das Dilemma. Von den beiden vorliegenden Werken ist die »Botschaft des Glaubens« noch eher geeignet, vorerst die Aufgabe eines solchen zu übernehmen. Der »Grundriß des Glaubens« dagegen ist, so sehr er in didaktisch-methodischer Hinsicht der »Botschaft des Glaubens« überlegen sein mag, als Katechismus ungeeignet. Da dieses Werk ursprünglich auf den schulischen Religionsunterricht konzipiert ist, also auch auf eine begrenzte Altersstufe, ist es vor allem wegen seiner Darstellung des Glaubensgutes im Sinne zum Teil problematischer theologischer Positionen nicht geeignet, auch nur vorerst die gestellte Aufgabe zu erfüllen.« - S. 150.

35 W. Trutwin, Vor einer Katechismus-Renaissance? In: »Stimmen der Zeit«, Januar 1981, S. 59: »Beide Katechismen sehen sich nicht als christliche Brüder, sondern eher als Konkurrenten und Rivalen« - sagt der Rezensent!

36 So wird der Holländische Katechismus fast in der Weise eines Kanons immer wieder rühmend hervorgehoben. E. Paul denkt an eine Katechismus-Entwicklung in Richtung eines Haus-Buches oder Haus-Kalenders - a.a.O., S. 407. W. Trutwin, a.a.O., S. 63: »Wenn schon ein Glaubensbuch, dann eines für Erwachsene.« Schon vor Jahren Frau G. Miller in den »Katechetischen Blättern«, November 1976, S. 758: »Man brauchte einen ErwachsenenKatechismus (wie ihn die Evangelische Kirche vorlegte), und nicht einen für Kinder.« Vgl. auch K. Rahner, Ein kleiner Katechismus für Erwachsene. In: Notwendige Bücher. Heinrich Wild zum 65. Geburtstag, München 1974, S. 129-132.

37 W. Trutwin, Ein neuer Katechismus von gestern? a.a.O., S. 203: »Was soll man sich darunter vorstellen, daß der allwissende Gott schon alles weiß (S. 58)? Was ist bei der Bewahrung des Glaubens der Unterschied zwischen »reins«, »unverfälscht« und »ohne Irrtum« (S. 214)?«

38 A. Biesinger, Ein neuer Katechismus. In: »Anzeiger für die katholische Geistlichkeit«, März 1979, S. 84 - z. B. »Joseph hat keine ehelichen Rechte ihr (Maria) gegenüber beansprucht, sondern ist als der Nährvater Jesu und Hüter der Jungfrau seiner einzigartigen Berufung gefolgt (S. 159).«

Binnenkirchlichen³⁹, »nicht überall glücklich gewählt«⁴⁰. Demgegenüber wird beim »Grundriß des Glaubens« eine werbende, ja einladende Sprache⁴¹ geradezu gerühmt; sie ist »ebenso schlicht wie schön. Nicht selten wird sie poetisch und schöpferisch, auch in theologischer Hinsicht«⁴²; »zum Nachdenken einladend, Erfahrungen erinnernd, zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen ermunternd«⁴³.

Aber wie harmoniert Sprache als Denkweise unserer Zeit mit den Inhalten der Überlieferung selbst? Verwandelt eine andere Sprache auch den Glauben? Und wiederum: Können wir heute noch alles so sagen, wie es früher ausgedrückt war? Müssen wir nicht auch zurückhaltender formulieren? An drei Beispielen sei das Gemeinte verdeutlicht.

»Botschaft des Glaubens« bringt zwei in sich geschlossene Kapitel über Maria, einmal im Zusammenhang mit Menschwerdung und Geburt Christi und zum andern in der Verbindung mit der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen.⁴⁴ Zur heute gern erörterten Thematik »Jungfrauengeburt« wird gesagt, daß des Sohnes Gottes »irdisches, menschliches Leben in Maria ohne Zutun eines Mannes beginnt«. Gegenüber dem griechischen Denken von »Göttersöhnen, die aus der Verbindung eines Gottes mit einer irdischen Frau stammten«, wußte man in Israel, daß »Gott Geist ist«, »erhaben über das geschlechtliche Begehren«. »Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist ein Werk der allein wirksamen Gnade Gottes. Dies kommt am sichtbarsten in seiner Geburt aus der Jungfrau zur Erscheinung.«⁴⁵ Anstelle eines solchen Merksatzes bringt »Grundriß des Glaubens« den lukanischen Text (1,31—32,34—35), betont das Geheimnis des Menschseins überhaupt, das in unergründlicher Weise eigens Jesus angeht. »Jesus stammt ganz von Gott her« und »Jesus ist ganz einer von uns«, »kein »Halbgott«, kein »Halbmensch«. Die christliche Glaubensüberlieferung unterstreicht dies, indem sie sagt,

39 B. J. Hilberath, »Botschaft des Glaubens« - ein verunglückter Katechismus, a.a.O., S. 428.

40 J. Schmidinger, Das Dilemma bleibt, a.a.O., S. 147.

41 Vgl. R. Becker, Der Katechismus »Grundriß des Glaubens«, a.a.O., S. 174; er sucht zugleich eine formale Sprachanalyse für Wortwahl und Formulierungsweisen vorzunehmen, daselbst S. 175-177.

42 W. Nastainczyk, Einladung und Wegweisung, a.a.O., S. 449; die Beispiele seien nicht vorenthalten: (vgl. z. B. 14: »Keiner ist Christ aus eigener Kraft«, Glaube als »Haus«; 15: Glaube verleiht dem Leben »ein anderes Gesicht«; 44: »Risiko der Freiheit« Gottes; 74: »Jesus ist völlig eins mit seinem Auftrag«; 103: Gott ist »Leben in Beziehungen«; 113: ein »Christ für sich allein ist kein Christ«; 117f.: Kreuz als »Plus-Zeichen«; 129: »Gottes Geist läßt sich von den Menschen kein Heute oder Morgen . . . aufnötigen«) - ebd., S. 449f.

43 E. Paul, »Grundriß des Glaubens – ein neuer Katechismus«, a.a.O., S. 405. Ebenda heißt es dann: »So bleibt nicht verborgen, daß der Christ bekennt, und doch zwingt man den Leser nicht in eine Rolle, die möglicherweise (noch) nicht die seine ist. Auch tut man nicht so, als ob der Glaube zuerst vom Müssen zu reden hätte, und ebensowenig will man suggerieren, was der Christ »müsse«, sei in jedem Fall in einem Buch festschreibbar. Da wird m.a.W. so zu reden versucht, wie es ein guter Missionar tut, der die amtlich-offiziellen Sprachregelungen kennt, sie aber nicht als Ersatz für eine lebendige Verkündigung mißverstehet.«

44 Vgl. S. 155-159 bzw. S. 261-266, hier unter dem Titel: Mutter und Urbild der Kirche und unter Einbringung »marianischer« Gebete wie Ave Maria, Salve Regina, Angelus und Rosenkranz. Im Grundriß des Glaubens ist die Erwähnung Marias auf mehrere Stellen hin verstreut: S. 37, 77-79, 91, 93, 140, 155, 176, 217-219.

45 Ebd., S. 157.

daß bei der Zeugung Jesu Josef nicht die Rolle eines natürlichen Vaters übernommen hat. « Das Geschehen an Maria ist der neuen Schöpfung oder der Treue Gottes zu Israel vergleichbar, woran der Ausdruck Jungfrau zu erinnern vermag.⁴⁶ Daß die Jungfräulichkeit Mariens auch eine leibliche Realität beinhaltet, wird eher in der Schwebelage als ausdrücklich herauslesbar gemacht.⁴⁷

In der Engellehre widmet »Botschaft des Glaubens« auf drei Seiten den Engeln als den »rein geistigen Wesen« und im Dienste Gottes stehenden Mächten wie dem Teufel als dem gefallenen Engel und den bösen Mächten ein je eigenes Lehrstück. Im Kleindruck sucht dieser Katechismus mehr apologetisch die Existenz guter und böser Gewalten angesichts unseres betont naturwissenschaftlichen Weltbildes und besonders das Wesen des Teufels als einer personalen Wirklichkeit darzutun. Das Resümee lautet: »Gott ist der Schöpfer aller Dinge; er hat nichts Böses erschaffen. Darum ist die Existenz eines Teufels (oder von Teufeln) nur denkbar und erklärbar, wenn ein Engel Gottes seine geschöpfliche Freiheit zum Bösen verkehrt hat. Er hat in unwiderruflichem Entschluß, der sein ganzes Wesen prägt, selbtherrlich Gott den Dienst verweigert: ›Ich will nicht dienen?‹ So wird er zum Bild der Sünde, des Hochmuts, der sich selbst auf den Thron Gottes setzt. Er wird zum Bild des Hasses gegen Gott und gegen den Menschen, das Abbild Gottes. Und so versucht der Teufel von seinem Wesen her, auch den Menschen zu Fall zu bringen.«⁴⁸ »Grundriß des Glaubens« widmet dem Thema anderthalb Seiten und hält als Merksatz das trostvolle Wort D.¹ Bonhoeffers fest: »Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.« Über die Art der Existenz der Engel wird nichts Näheres ausgesagt. Es wird in der Einzahl stets vom Bösen im Neutrum (»Das Böse«) gesprochen, in der Mehrzahl könnte eine personale Realität der bösen Mächte vermutbar sein: »sie werden Teufel, Satan, Dämonen, Verderber genannt«. Und dann heißt es vorsichtig: »Die Frommen Israels fanden auch die Erklärung für deren Dasein; sie sagten, es sind gefallene Engel, die sich gegen Gott auflehnen und die Ordnung in der Welt stören. So ist es auch Lehrüberlieferung der Kirche.«⁴⁹

Zum »Fegfeuer« füllt »Botschaft des Glaubens« ein ganzes Lehrstück von fast zwei Seiten aus. Göttliche Gerechtigkeit wie göttliche Barmherzigkeit erfordern, in einem schmerzlichen Reifungsprozeß das Versäumnis im Guten aufzuholen und das Böse abzubüßen. Als Resümee heißt es dann: »Es ist einer der trostreichsten Gedanken im christlichen Glauben, daß Gott auch nach dem Ende des irdischen Lebens noch Möglichkeit der Läuterung und der Vergebung für den Menschen hat, der in seinem Leben nur unvollkommen das Gute verwirklicht und das Böse verabscheut hat, und so von der Sünde verwundet und mit manchen Schulden beladen vor ihn hintritt.« In diesem Zusammenhang steht auch die »Fürbitte für die Toten« als »Ausdruck unserer Liebe und unserer Solidarität« mit denen, die »noch der Läuterung bedürfen«.⁵⁰

46 Ebd., S. 77f.

47 Vgl. J. Ratzinger, Die Tochter Zion. Einsiedeln 1977, S. 51 ff.

48 Ebd., S. 67-69; Zitat S. 69.

49 Ebd., S. 68.

50 Ebd., S. 371-373; Zitat S. 371.

»Grundriß des Glaubens« erwähnt das Fegfeuer an drei Stellen: mehr nebenher bei den »Ablässen« für die »Armen Seelen« sowie beim Gericht Christi und bei den Bildern vom ewigen Leben. Und hier mehr im Bewußtsein von Sprachnot: »In dieser bildhaften Aussage spricht sich die Überzeugung der Kirche aus, daß es auch für die Menschen, die keineswegs »Heilige« waren, aber doch in grundsätzlicher Offenheit für Gott starben, die Möglichkeit einer Läuterung nach dem Tod gibt. Darum meint das Wort »Fegfeuer« etwas völlig anderes als das Wort »Hölle«. Bei der Erklärung solcher Worte und Bilder merken wir, wie schnell wir mit unserer Sprache an Grenzen kommen. Es ist schwer, darüber zu reden und dabei unangemessene Aussagen zu vermeiden.«⁵¹

Diese Beispiele beleuchten zur Genüge die Verschiedenheit von Stilart und inhaltlicher Durchdringung der kirchlichen Lehre. Mag »Botschaft des Glaubens« zu sehr als »überliefert« und »alt« wirken⁵², so zieht sich »Grundriß des Glaubens« eher auf eine distanzierende Information zurück. »Glaubensaussagen werden nicht in einem schlichten assertorischen Satz vorgetragen, sondern nur (gewissermaßen indirekt) in einer deskriptiven Aussage über das Glaubensbewußtsein der katholischen Christen.«⁵³ Christen glauben, hoffen, lieben, lassen sich von Jesus Christus das Entscheidende sagen, erfahren usw. — das wird im ganzen Buch so durchgehalten. Die Autoren haben sich für eine prozeßhafte Sprache entschieden und sie verteidigt, um den Leser zum Mitdenken einzuladen. Eine von ihnen hat es so formuliert: »Wir haben selber um den Ausdruck gerungen, manchmal schien uns der Anspruch unerreichbar hoch, auch für uns, die wir meinen, Christen zu sein, Christen sein wollen. Und es fiel uns leichter zu sagen, was einer, der wirklich Christ ist, glaubt, als zu behaupten, daß wir das alles im Vollsinn zu glauben imstande sind. Vielleicht fällt es so auch dem Schüler leichter, sich auf den Text einzulassen; er kann sich fragen, glaube ich das wirklich? Wir meinten, so eher dem hohen Anspruch gerecht werden zu können, dem Anspruch, unter den wir uns selber ebenso stellten, wie jene, die wir mit diesem Katechismus erreichen wollen.«⁵⁴ Dieses so ehrliche Bekenntnis verweist auf einen anderen inneren Schwerpunkt von »Grundriß des Glaubens«.

Nicht Bezeugung einer Überlieferung, sondern Glaubenserfahrung aus und mit der Überlieferung in heutiger Zeit steht im Vordergrund. Daher heißt es: »Christlich glauben heißt vor allem, den Erfahrungen und der Botschaft Jesu und den Erfahrungen mit ihm als dem Christus und Sohn Gottes Glauben schenken; dem zu glauben, was er zu den großen Fragen und über ihre Beziehung zu Gott gesagt hat; dem zu glauben, was seine Zeugen weitergegeben haben.« Anderswo wird geschrieben: »Glauben heißt auch: Zweifel ertragen und betend aussprechen können«, oder »Was glauben bedeutet, erfährt nur der, der ihn wagt.«⁵⁵ All das sind, in sich betrachtet, Formulierungen einer wohltemperierten Nomenklatur unserer Tage. Aber, so darf doch gefragt werden, loten

51 Ebd., S. 170, 98, 128 - daselbst das Zitat. Vgl. hierzu LThK 4. Band 1960, Sp. 49-50.

52 J. Schmidtinger, Das Dilemma bleibt, a.a.O., S. 147. »Aber die Bedeutung der Kontinuität und Identität des Christlichen darf nicht undeutlich werden.«

53 K. Rahner, »Grundriß des Glaubens« - Ein Katechismus unserer Zeit, a.a.O., S. 546.

54 So Frau G. Miller bei einem theologischen Forum an der Theologischen Fakultät in Regensburg am 3. Dezember 1980.

55 Grundriß des Glaubens, S. 62; 61; 11. Vgl. zu diesem oft gehörten Ausdruck »der Glaube als Wagnis« R. Vogel. In dieser Zeitschrift 6/79, S. 566-571.

sie auch in das Zentrum jenes christlichen Glaubens, dem sich die Kirche selbst schlechthin verdankt und der in ihr als Geschenk Gottes kraft Christi Leben, Tod und Auferstehung in der Taufe vermittelt wird? Wenn H. G. Gadamer festgestellt hat, daß der Begriff »Erfahrung« zu den unaufgeklärtesten Begriffen zähle⁵⁶, so ist es erstaunlich, daß eben dieser hier ein Ganzes dessen zu tragen hat, was biblische Botschaft als Wort Gottes an uns Menschen ausmacht. Daß Jesus wahrhaft und wirklich auferstanden ist — und das ist der Ur-Grund christlichen Glaubens —, verlagert sich in die Aussage: » . . . seinen Freunden aber, den von Gott erwählten Zeugen (Apg 10,41), ist die Begegnung mit dem Auferweckten sichere Erfahrung«. Wenig später heißt es: »Die Überlieferungen sind so vielfältig wie die Erfahrungen.« Man läßt die Jünger »Zeugen dafür sein, daß er lebt«, . . . daß »der Gekreuzigte lebt. Er lebt bei Gott für uns.«⁵⁷ Es wird die kirchliche Lehre ausgespart, die das Geheimnis der Auferstehung Christi in der Identität des Auferstehungsleibes mit dem Leichnam des Gekreuzigten sieht. Mit dem Stichwort »Glaubenserfahrung« oder »Glaubenszeugnis« läßt man allzuviel in der Schwebelage, was in ihnen das Ereignis selbst oder das innere Wesen ausmacht. Dafür noch ein Beispiel: Das Glaubenszeugnis von einem dreifaltigen Gott wird in die Glaubenserfahrung der Kirche verlegt, »daß Gott sich in Jesus Christus gezeigt hat, wie er ist, und daß im Heiligen Geist Jesus Christus und damit Gott erfahrbar bleibt«, was dann »darauf schließen (läßt), daß Gott selbst Leben in Beziehungen ist. Die Kirche bekennt deshalb die drei göttlichen Personen: Vater, Sohn und Heiliger¹ Geist.«⁵⁸ Ist nun der drei-eine Gott aus der biblischen Offenbarung kommend oder aus der logischen Schlußfolgerung einer in Glaubenserfahrung stehenden Kirche zu verstehen? Geht ein solcher Ansatz nicht eher in die Richtung, es mit der Erfahrung selbst genug sein zu lassen als den sich offenbarenden Gott in seiner Größe und in seiner Freiheit, uns nicht nur ein Gegenüber, sondern schlechthin über uns zu sein, in den Blick zu nehmen? Und wenn Glaubenserfahrung die hier tragende Mitte ist, verträgt sie dann, an Obiges anknüpfend, im glaubenden Gesamt der Kirche eine durchgehend auf Distanz gehende Sprache der Information, wie Religionskundler die Phänomene der Weltreligionen beschreiben?

Beide Katechismen wollen nicht »der Katechismus« sein⁵⁹, was wohl heißen könnte, daß die Kirche heute aus der »Verantwortung für einen neuen Katechismus«⁶⁰ noch nicht entlassen ist. Unter diesem Titel hat ein Freiburger Katechetiker seinem Aufsatz den Untertitel »Postulate aus Geschichte und Gegenwart« mitgegeben. Hat dieser hierbei sich stark auf den Religionsunterricht und damit auf den Schüler eingestellt, so spricht der Wiener Religionspädagoge Wolfgang Langer lieber »vom Sinn und Anspruch eines Katechismus für Erwachsene«.⁶¹ Der Grundtenor, daß ein Katechismus, wie

56 Zit. bei Joseph Kardinal Ratzinger, Erfahrung und Glaube, Theologische Bemerkungen zur katechetischen Dimension des Themas. In dieser Zeitschrift 1/80, S. 58.

57 Grundriß des Glaubens, S. 86f.

58 Ebd., S. 103; vgl. die Darlegungen über »Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist« S. 131-132.

59 Die Bezeichnung selbst wird nur als Untertitel verwandt und bringt damit auch zum Ausdruck, daß beide den klassischen Typ der geschichtlichen Anfänge bis hin zum »Grünen Katechismus« überschritten haben.

60 Vgl. A. Biemer. In: »Anzeiger für die katholische Geistlichkeit« Februar 1980, S. 39-42.

61 Der Untertitel zu »Den Glauben erfassen«. In: Leiturgia - Koinonia - Diakonia, Festschrift für Kardinal Franz König zum 75. Geburtstag. Wien 1980, S. 363-390.

immer er auch gestaltet sein mag, kein Rettungsanker für einen schwerer zu gebenden Religionsunterricht und für den konkret gesellschaftlichen Schwund oder Prestigeverlust der Kirche ist, mag sicherlich richtig sein. Jedoch, ein solcher könnte sich auch nicht in der Weise erschöpfen, »die der in der heutigen Gesellschaft herrschenden Plausibilitätsstruktur zugänglich ist.«⁶² Soll dem Extrem des Tertullian zugeschriebenen Satzes: *credo quia absurdum* nunmehr das andere Extrem gegenübergestellt werden: *credo quia plausible*? Papst Johannes II. hat in seinem Apostolischen Schreiben *Catechesi tradendae* mit Freuden das Erscheinen zahlreicher und gutgelungener Bücher im Dienst der katechetischen Unterweisung festgestellt, aber auch nüchtern hinzugefügt: »Man muß aber ehrlich und bescheiden gestehen, daß diese Blüte und dieser Reichtum auch Abhandlungen und Veröffentlichungen mit sich gebracht haben, die in ihrer Unklarheit den Jugendlichen und dem Leben der Kirche schaden. Im Bemühen um eine bessere Sprache oder um den neuesten Stand in den pädagogischen Methoden verwirren hier und da gewisse katechetische Werke ziemlich oft die Jugendlichen und sogar die Erwachsenen, sei es, weil sie bewußt oder unbewußt wesentliche Elemente des Glaubens der Kirche weglassen, sei es, weil sie bestimmte Themen zum Schaden anderer überbetonen, vor allem aber, weil man von einer allzu horizontalen Gesamtschau ausgeht, die dem, was das Lehramt der Kirche verkündet, nicht entspricht.«⁶³ Die Aufgabe ist gestellt; die Fragen bleiben und Antworten müssen gegeben werden. Zum letzteren scheint noch mehr Mut zu gehören, sie zu geben, »ob man es hören will oder nicht« (2 Tim 4,2).

62 A. Biemer, a.a.O., S. 42. Es wird eingeräumt, daß eine solche Weise »nicht für jeden Glaubensinhalt möglich« sei.

63 Nr. 49, zit. nach »Zur Freude des Glaubens hinführen«. Freiburg 1980. Der Kommentar von Adolf Exeler, der die Nr. 49 und 50 etwas zu verknappend begleitet, macht immerhin die Bemerkung: »Für unsere deutschen Verhältnisse werden die Herausgeber und Autoren der verschiedenen Reihen von Handbüchern gut daran tun, ihre Veröffentlichungen nach diesen Kriterien zu überprüfen. Es erscheint bemerkenswert, daß sich inzwischen schon fast überall das Bemühen zeigt, ergänzend zu den Handbüchern, die sich intensiv dem Leben der jungen Menschen zuwenden, systematische Katechismen herauszubringen« - ebd., S. 160, Anm. 31.